

BEOBACHTUNGEN IN DER EVANGELISCHEN KIRCHE
IN ASBACH, GDE. OBRIGHEIM,
NECKAR-ODENWALD-KREIS

DIETRICH LUTZ

Mit 5 Textabbildungen

Im Zuge einer gründlichen Renovierung der evangelischen Kirche in Asbach wurde auch eine Heizung eingebaut, die das Ausheben von Kanälen notwendig machte. In diesem Zusammenhang konnten von März bis Mai 1974 einige Beobachtungen gemacht werden, die etwas Licht auf die Baugeschichte der Kirche werfen. Leider war es nicht möglich, die Untersuchungen über die durch den Bau tangierten Bereiche auszudehnen, so daß das gewonnene Bild notwendigerweise lückenhaft bleiben muß. Hinzu kommt, daß keine Fundstücke geborgen werden konnten, die aus stratigraphisch gesicherten Zusammenhängen stammen. Wenn im folgenden versucht wird, eine Abfolge der Bauten an der Stelle der heutigen Kirche zu rekonstruieren, muß man sich stets die spärlichen Befunde vor Augen halten, die die Beweisführung erschweren.

Über die Geschichte des Dorfes und seiner Kirche gibt es bislang keine zusammenfassende Darstellung¹. Asbach selbst taucht 1100 erstmals in den Quellen auf, als Bischof Johann von Speyer seinen Anteil des Ortes dem Kloster Sinsheim schenkte. Über die folgende Zeit gibt es keine Nachrichten, doch scheint Speyer auch weiterhin die Oberherrschaft über den Ort beansprucht zu haben, wie mehrere Urkunden aus den Jahren 1336/63 bis 1427 belegen, die alle Lehensübertragungen der Burg und des Ortes an verschiedene Mitglieder der Familie von Helmstadt zum Inhalt haben. 1468 verleiht Bischof Mathias von Speyer Burg, Dorf und Gericht zu Asbach an Friedrich und Ludwig von Bayern und leitet damit den Übergang in pfälzischen Besitz ein². Auch unter pfälzischer Herrschaft wurden Burg und Dorf verschiedentlich zu Lehen ausgegeben, bis der Ort 1803 badisch wurde.

Die Nachrichten zur Kirchengeschichte Asbachs sind noch spärlicher als die zum politischen Geschehen. Eine „ecclesia parrochialis“, die den Heiligen Sylvester und Cornelius geweiht war, taucht erstmals im Wormser Synodale von 1496 auf³, wo gleichzeitig berichtet wird, daß die Dächer sehr beschädigt sind. Da die Nachricht von 1496 bereits von einer Pfarrkirche spricht, ist anzunehmen, daß die Ursprünge kirchlichen Lebens am Ort zumindest bis in hochmittelalterliche Zeit zurückreichen, wenngleich die Verehrung der

¹ Die wenigen Angaben zur Ortsgeschichte sind zusammengefaßt bei: A. KRIEGER, Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden, Bd. 1 (2. Aufl. 1904) Sp. 75 f. — Kunstdenkmäler Baden, 4. Bd. 4. Abt. (Mosbach u. Eberbach) (1906) 5.

² F. X. REMLING, Urkundenbuch zur Geschichte der Bischöfe zu Speyer, Bd. 2 (1853) 360.

³ Das Wormser Synodale von 1496 (bearb. v. WEECH). Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins 27, 1875, 405.

beiden Kirchenpatrone Sylvester und Cornelius ihren Höhepunkt eher im Spätmittelalter hat⁴.

Bei der Einführung der Reformation in der Pfalz wird auch Asbach evangelisch und untersteht nun bis 1803 der Kirchenadministration des Amtes Dilsberg. Aus dieser Epoche gibt es ein Aktenbündel im Generallandesarchiv Karlsruhe, das die Bauakten der Kirche ab 1609 enthält und im wesentlichen aus einem beinahe endlosen Briefwechsel über die Notwendigkeit einer Reparatur bzw. eines Neubaus besteht, der erst mit dem 1752 erfolgten Neubau des Kirchenschiffes endet⁵.

Periode I

Bei dem ältesten Kirchenbau aus Stein handelt es sich um einen Saal mit eingezogenem Rechteckchor (vgl. Abb. 1). Die Kirche stand mit ihrem Schiff an der Stelle des heutigen Chorturms, der Chor schloß sich nach Osten an. Sie hatte eine Gesamtlänge von knapp 12 m bei einer Breite von 6,30 m. Der annähernd quadratische Chor maß im Innern ca. 3,30 × 3,35 m. Ob dieser einfache Bau bereits einen Turm hatte, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, doch weist die unterschiedliche Fundamentstärke von ca. 50 cm beim Schiff und 80 cm im Chor darauf hin, daß sich über ihm möglicherweise schon in der 1. Periode ein Turm erhob.

Die Fundamente dieses ersten Baues bestanden teils aus trocken aufgeschichtetem, teils aus gemörteltem, unregelmäßigem Bruchsteinmauerwerk. Sie waren im Kirchenschiff 40 bis 45 cm in den gewachsenen Boden eingetieft. Im Chor konnten Beschaffenheit und Tiefe der Fundamente nicht genau ermittelt werden, doch waren sie zumindest im beobachteten Bereich gemörtelt. Darüber hinaus gibt es Anzeichen dafür, daß sie hier tiefer in den gewachsenen Boden eingegraben waren als im Kirchenschiff, was die Annahme eines Chorturms unterstützen könnte. An der Südostecke des Chores zeigte sich noch ein Fundamentansatz (vgl. Abb. 1), der möglicherweise von einem Sakristeianbau stammt, dessen Größe nicht ermittelt werden konnte. Es ist zu vermuten, daß er gleichzeitig mit dem Chor errichtet wurde, da er mit dessen Fundament im Verband steht.

Die Datierung der ersten Periode bereitet einige Schwierigkeiten, da außer dem später veränderten Chorbogen weder Baureste noch sonstiges datierbares Material erhalten blieb. Auch der Grundriß erlaubt keinen genauen Zeitansatz, da dieser Typ bis in die Neuzeit hinein immer wieder gebaut wurde⁶. Lediglich der Chorbogen (vgl. Abb. 2), der sich in der Ostwand des jetzigen Turmes erhalten hat, erlaubt eine ungefähre Datierung. Seine einfachen Formen weisen noch in romanische Zeit, wobei man davon ausgehen kann, daß der Bogen ursprünglich rund war und erst zu einem späteren Zeitpunkt die heutige Form erhielt, die deutlich erkennen läßt, daß er – zum Teil unter Wiederverwendung der alten Steine – nachträglich in einen etwas unbeholfen wirkenden Spitzbogen umgewandelt wurde. Da der nachfolgende Neubau mit einiger Wahrscheinlichkeit bereits nach 1250 errichtet wurde, kann die erste Kirche noch im 12. Jahrhundert entstanden sein.

⁴ Vgl. hierzu G. HOFFMANN, Kirchenheilige in Württemberg, Darstellungen aus der Württembergischen Geschichte, Bd. 23 (1932) 266. 292 f. — Zur bildlichen Darstellung: J. BRAUN, Trachten und Attribute der Heiligen in der deutschen Kunst (1943) Sp. 437 f. 661 ff.

⁵ Bad. Generallandesarchiv Karlsruhe, Abt. 229/2737; der in diesem Faszikel enthaltene Plan stellt einen Entwurf dar, der nicht zur Ausführung gelangte.

⁶ Zuletzt G. P. FEHRING, Kirche und Burg, Herrnsitz und Siedlung. Probleme und Ergebnisse der archäologischen Mittelalter-Forschung in Süddeutschland. Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins 120, 1972, 9 ff. mit weiterer Literatur.

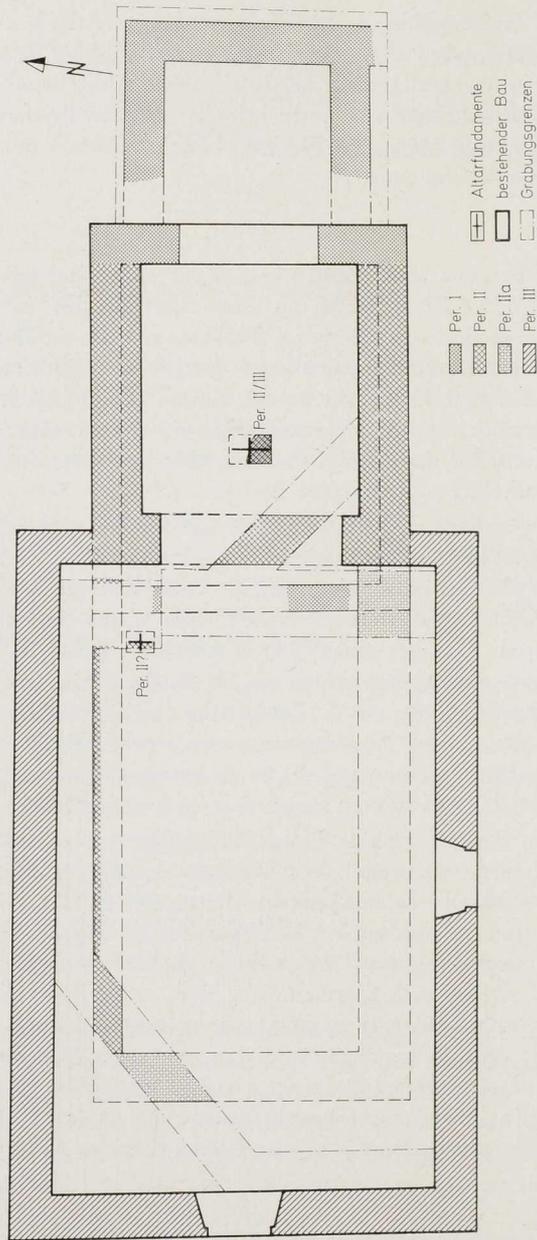


Abb. 1 Obrigheim-Asbach, Neckar-Odenwald-Kreis. Evangelische Kirche; Grundriß mit Befunden. Maßstab 1 : 150.



Abb. 2 Obrigheim-Asbach, Neckar-Odenwald-Kreis. Evangelische Kirche; Chorbogen der Periode I von Westen, nachträglich verändert.

Periode II

An die Stelle der ersten Kirche trat ein Neubau, der aus nicht zu ermittelnden Gründen um die Tiefe des Chores nach Westen verlegt wurde. Dabei blieben Chor und möglicherweise auch Teile des Chorbogens aus Periode I stehen, während das Schiff niedergelegt wurde. An seine Stelle trat ein neuer Chor, der etwa die Breite des abgetragenen Schiffes hatte, jedoch etwa 1,0 m kürzer war. Nach Westen schloß sich ein Rechtecksaal gleicher Breite als Kirchenschiff an. Auf diese Weise entstand eine Kirche mit zwei Chören, wobei jedoch nicht sicher ist, ob der Chor aus Periode I noch in den Kirchenraum einbezogen war oder für andere Zwecke (Sakristei oder dgl.) genutzt wurde.

Die Abmessungen der zweiten Kirche betragen 21,75 m in der Länge und 6,40 m in der Breite. Das Schiff allein war 9,80 m lang und knapp 5,0 m breit, während der Chorturm ca. 5,05 m lang und 4,4 m breit war (jeweils lichte Maße). Die Wandstärke im Chor beträgt durchschnittlich 1,0 m. Ein Riß, der im Abstand von ca. 1 m von der Ostecke senkrecht durch die Nord- und Südwand geht, spricht dafür, daß man bei dem Neubau des Turmes Chorbogen und Schiffsstwand der ersten Kirche stehen ließ, während das Schiff bis in den Fundamentbereich abgetragen wurde, weil der geplante Chorturm eine bessere Fundierung erforderte. Das Fundament des neuen Schiffes war mit 0,55 bis 0,65 m etwas knapp bemessen, zumal es nur 40 cm in den gewachsenen Boden eingetieft war. Die spätere Verstärkung von Süd- und Westwand (vgl. Periode II a) dürfte hierin ihren Ursprung haben. Die Fundamente dieses Baues waren wie bei seinem Vorgänger in der allgemein

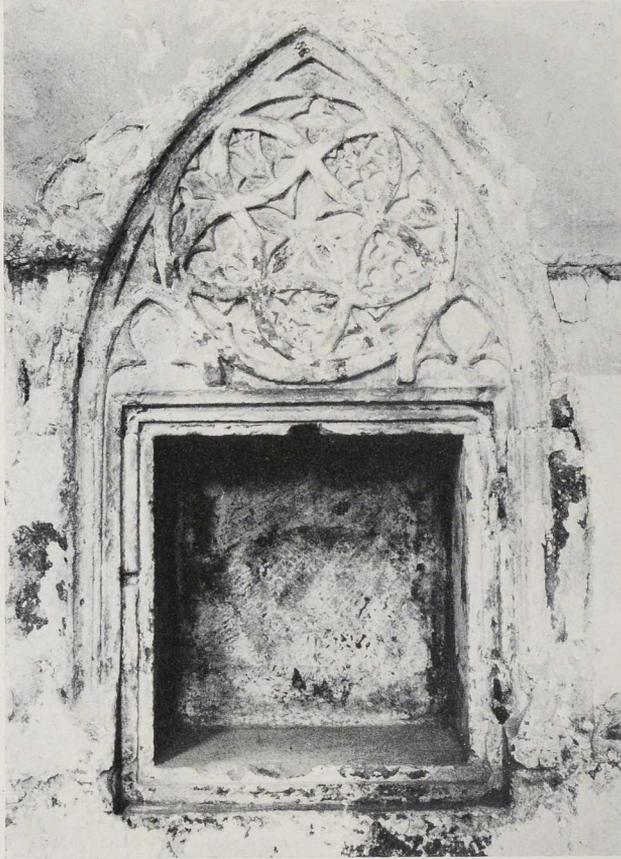


Abb. 3 Obrigheim-Asbach, Neckar-Odenwald-Kreis. Evangelische Kirche; Sakramentsnische in Chor II von Süden.

üblichen Zweischalentechnik angelegt und im unteren, in der Erde steckenden Teil nicht vermörtelt, sondern lediglich trocken in einen sorgfältig ausgestochenen Fundamentgraben gesetzt.

Für den aufgehenden Bau ergaben sich über den noch stehenden Turm hinaus nur wenige neue Gesichtspunkte. Äußerlich wird diese Kirche etwas unproportioniert gewirkt haben, wie schon der Grundriß erkennen läßt, zumal durch die gleiche Breite von Schiff und Chorturm der ganze Bau überlang erscheinen mußte. Das Kirchenschiff scheint eine flache Holzbalkendecke gehabt zu haben, während das Turmuntergeschoß ursprünglich ein Kreuzgewölbe besaß, wie die Bogenansätze auf wiederentdeckten Fresken vermuten lassen.

Die Datierung dieser Periode ist anhand einiger erhaltener Bauteile möglich. Wenn man davon ausgeht, daß es sich nicht um wiederverwendete ältere Stücke handelt, wofür es keine Anhaltspunkte gibt, weisen die Teile eines an der Chorsüdseite aufgefundenen Fensters (vgl. Abb. 4) in die Mitte oder zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts. Die maßwerkverzierte Sakramentsnische (vgl. Abb. 3) und die entdeckten Fresken sind etwa in

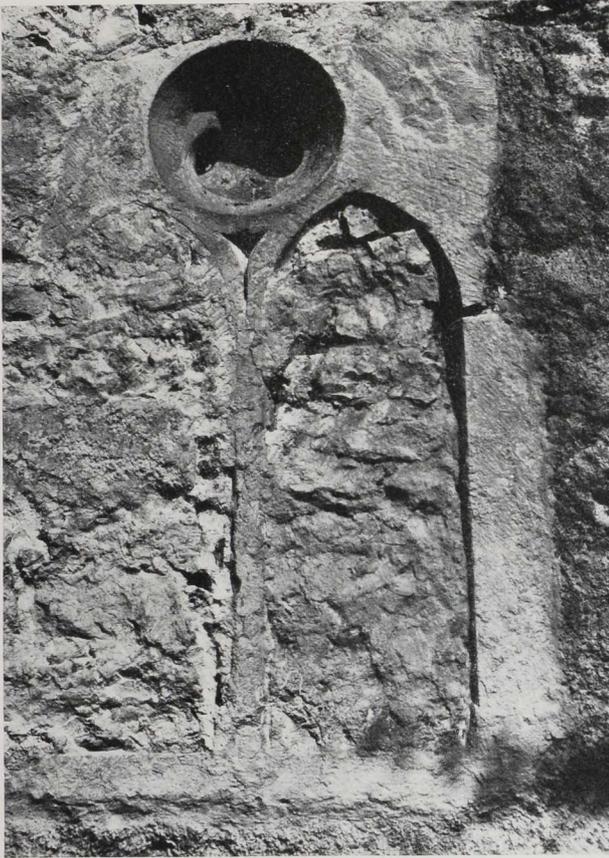


Abb. 4 Obrighheim-Asbach, Neckar-Odenwald-Kreis. Evangelische Kirche; Fenster im Chor II von Süden.

die Mitte des 14. Jahrhunderts zu datieren⁷. Sie gehören vermutlich nicht zum originalen Bestand dieses Baues, sondern zu einer nachträglichen Veränderung. Daraus ergibt sich für die zweite Periode eine Bauzeit zwischen 1250 und 1350, wobei das Fenster in der Chorsüdseite für einen Ansatz näher bei 1250 spricht.

Periode II a

Die bereits bei Periode II geschilderte knappe Auslegung der Fundamente des Kirchenschiffes führte vermutlich im Laufe der Zeit zu größeren Schäden am Bau, die eine umfassende Reparatur verlangten. Dabei wurden die Fundamente und Wände im Süden und Westen erheblich verstärkt, so daß sie nunmehr annähernd dieselbe Breite hatten wie im Chor. Lediglich die Nordwand blieb – zumindest im Fundamentbereich – unverändert erhalten. Nach den Quellen zu urteilen, könnte diese Renovierung um 1562 stattge-

⁷ Die Datierung der plastischen Bauteile verdanke ich freundlichen Hinweisen von P. ANSTETT, LDA Karlsruhe. Eine genauere Fixierung des terminus ante für die Bauerrichtung wird möglich sein, wenn die Restaurierung und Bearbeitung der neuentdeckten Fresken, die zur Zeit noch im Gange ist, abgeschlossen ist.

funden haben; damals ist von einem Neubau die Rede, den Wolf von Habern errichten ließ⁸. Für dieses Datum sprechen auch einige andere Beobachtungen. So wurde das gotische Fenster an der Chorsüdseite zugemauert und daneben eine neue größere Fensteröffnung ausgebrochen, deren Umrahmung mit Malereien versehen wurde, die gut in diese Zeit einzuordnen sind. Ebenso entstand 1563 die bis heute erhaltene Kanzel der Kirche (vgl. Abb. 5); vermutlich war sie das letzte Ausstattungsstück dieses Umbaus.

Periode III

Trotz verschiedener Mängel und immer wieder nötiger Reparaturen scheint die Kirche knapp zweihundert Jahre ohne größere Änderungen an der Bausubstanz bestanden zu



Abb. 5 Obrigheim-Asbach, Neckar-Odenwald-Kreis. Evangelische Kirche; Kanzel, die Wolf von Habern 1563 einbauen ließ, Zustand nach der Restaurierung 1975.

⁸ Die im Generallandesarchiv aufbewahrten Akten (vgl. Anm. 5) beginnen erst mit dem Jahre 1609 und enthalten keine Hinweise auf eine frühere Bautätigkeit der pfälzischen Kirchenadministration in Asbach. Das mag daher rühren, daß Wolf von Habern die Reparatur der Kirche weitgehend auf eigene Kosten vornahm.

haben⁹. Nach nicht enden wollenden Klagen über ihren schlechten Zustand war 1752 ein Neubau unumgänglich geworden. An die Stelle des abgetragenen Schiffes trat ein breiteres und längeres; der Chorturm blieb im wesentlichen bestehen und wurde lediglich im Obergeschoß verändert. Bei diesem Neubau erhielt die Kirche in allen wesentlichen Teilen das Aussehen, das sie bis heute bewahrt hat¹⁰. Das neue Kirchenschiff hat eine Gesamtlänge von 14,40 m und eine Breite von 9,30 m, bei einer Wandstärke von durchschnittlich 0,75 m. Es schließt im Osten mit einer deutlichen Baufuge an den Turm an.

Erst nach diesen Veränderungen wurde auch der Chor aus Periode I abgetragen, der zumindest bis 1777 bestanden hat, wie eine Inschrift an der Unterseite des heute zugemauerten Chorbogens erkennen läßt.

Von den Fußböden der einzelnen Bauperioden haben sich keine Reste erhalten, da sie offenbar bei früheren Umbaumaßnahmen entfernt wurden. Lediglich auf zwei Altarfundamente im Chor und in der Nordwestecke des Langhauses sei noch hingewiesen. Ebenso fanden sich an mehreren Stellen die Reste von Bestattungen (vgl. Abb. 1).

Anschrift des Verfassers:

Dr. DIETRICH LUTZ, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg
Karlstraße 47
7500 Karlsruhe

⁹ Vgl. Generallandesarchiv (wie Anm. 5), wo bereits ab 1656 (fol. 10r) Klage geführt wird, „daß ihre Kirch tachlos seye und der Pfarrer bey ungewitter nicht trucken auf der Cantzel stehen könnte“. — 1673 werden z. B. nach längerem Schriftwechsel zehn Eichenstämme für die Ausbesserung des Dachstuhls bewilligt (fol. 22r).

¹⁰ Ursprünglich war 1752 ein völliger Neubau vorgesehen, wie der im Generallandesarchiv aufbewahrte Plan (vgl. Anm. 5) erkennen läßt. Danach sollte ein einfacher Rechtecksaal mit ange-setztem 3/8-Chor und einem kleinen Dachreiter — etwa über dem Chorbogen — errichtet werden.